



Abend-

Zeitung.

297.

Mittwoche, am 13. December 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Z. Winkler [2b. Pte].

Kirche und Haus,
von Ludwig Warkert.

6.

Met. Alle Menschen müssen sterben &c.

Herr, Du hast mir viel gegeben!
Du, den Mond und Sonne preist,
Goffest in die Brust mir Leben,
Leben, Sinne, Herz und Geist;
Erwendest, seit Du mich gerufen
Auf des Himmels ew'ge Stufen,
Schon in diesem Pilgerhaus
Mir der Gaben viele aus.

Du bewachtest in Gefahren
Meiner Kindheit ersten Traum,
Stelltest Deine Engelschaaren
An der Wiege stillen Raum,
Sahst mit Gnade und Erbarmen
Mich auf meiner Mutter Armen,
Stärktest mit der Liebe Thau
Meines Körpers zarten Bau.

Und als nun mein Geist erwachte
Und des Daseyns Werth empfand,
Keimte, was uns Jesus brachte
In des Herzens weichem Land;
Was ich später auch empfunden
In der Wallfahrt dunkeln Stunden,
Seine Lehre, Gott, Dein Wort
Führte mich zum sichern Port.

Reich geschmückt im Erdenkleide
Steh' ich so auf Deiner Welt;
Ob nun morgen oder heute
Mir der Wanderstab entfällt,
Immer bleib' ich doch der Deine,
Denn im letzten Abendscheine
Glänzt mir über Raum und Zeit
Leben und Unsterblichkeit.

Dank, o Dank will ich Dir singen
Bis den Abend ich geschaut,
Will die Arbeit treu vollbringen,
Die Du jetzt mir anvertraut,
Will die Wallfahrt überdenken
Bis sich ihre Schatten senken,
Denn vom Anfang bis zum Schluß
Sich' ich, daß ich danken muß.

Isaak Angelus.

[Fortsetzung.]

Prinz Alexius, den wir unter dem Geleite der schönen Maria hinter den Weinfässern Nicanders im verbergenen Schlupfwinkel gelassen haben, war aus der Nacht des Kerkers, in welchen ihn die Büttel seines harten Oheims geworfen hatten, durch den jungen Wasplides befreiet worden. Dankbarkeit, nicht gewinnfüchtige Aussicht auf reichen Lohn, hatten den Jüngling, der, wenn gleich aus edelm Blute entsprossen, doch von der Glücksgöttin so ärmlich bedacht war, daß er, eine vater- und mutterlose Waise, bisweilen selbst Noth litt, um seine vier kleinen Geschwister zu versorgen, zu der kühnen That getrieben, zu deren Ausführung ihm ein günstiger Zufall die Hand bot. Sein Vater, ein mit ehrenvollen Wunden bedeckter alter Krieger, war unter der Regierung des Kaisers Andronikos einer der Aufseher der Staatsgefängnisse gewesen und als der wüthende Pöbel in jenem Auf-
ruhe, der seinem Gebieter Thron und Leben kostete,

die Gefängnisse erbrach und die Gefangenen befreite, im Getümmel erschlagen worden. Einige Tage darauf war Wasylides selbst, als er sich zu laut und zu bitter gegen die langsamem über jenen unglücklichen Kaiser verhängten Todesqualen ausgesprochen hatte, verhaftet worden. Oft standen während seiner Gefangenschaft seine vier verlassenen Geschwister weinend vor dem Eisengitter seines niedrigen Gefängnisses und der edle Bruder theilte mit ihnen sein von dem Schließer zu eigner Nahrung erhaltenes Brod.

Einst ritt Prinz Alexius, als eben die Kleinen ihre magern Brodschnitten mit ihren Thränen benetzten, an den Gefängnissen vorüber; durch die Neuheit des Anblicks angezogen, hielt er sein Pferd an, befragte die Kinder und ließ sich dann auch mit dem Gefangenen, den er an die Eisenstäbe heranrief, in eine Unterredung ein. Durch den Edelmuth des letztern und diesen hochherzigen Beweis geschwisterlicher Liebe — an den Höfen der Großen eine seltene Erscheinung — tief gerührt, bewirkte der Prinz seine Befreiung, unterstützte ihn und seine nothleidenden Pfleglinge reichlich und versprach ihm eine ehrenvolle Anstellung in seiner Leibwache.

Wie froh war der Jüngling, als er mit dieser tröstlichen Hoffnung in die Arme seiner heißgeliebten Maria flog, die, ein reines Herz im Busen tragend, sich schon längst hinaussehnte aus dem Hause des gewinnsüchtigen Vaters, der sie als ein zweites Aushängeschild seiner Weinbude betrachtete und so oft zu dringlichen Neckereien berauschter Gäste Preis gab.

Maria war es, die den Gedanken zur Rettung des Wohlthäters ihres Geliebten zuerst ergriff. Als sie von letzterm die traurige Nachricht erfuhr, daß jener im Thurme Blaquernes schmachte, erinnerte sie sich eines Schlüsselbundes, das mit den wenigen Habseligkeiten, die Wasylides nach des Vaters Ermordung gerettet hatte, in einer Truhe bei ihr in Verwahrung lag. Diese rostigen Schlüssel, einst von dem alten Wasylides, als Aufseher der Staatsgefängnisse zum Verschließen der Kerker gebraucht, waren es, welche in der Hand des Sohnes dem Prinzen die Freiheit wieder gaben.

Der neue Usurpator hatte zwar, als Prinz Alexius aus dem Gefängnisse entwichen war, nach Gewohnheit der Tyrannen, einen hohen Preis auf seinen Kopf gesetzt, aber selbst die feinsten Spürhunde seiner in Alarm gesetzten Polizei witterten hinter den Stückfässern Nicanders den Verborgenen nicht aus. Mittlerweile und als die Geschäftigkeit der Polizei in ihrem

Eifer etwas nachgelassen hatte, war es dem jungen Wasylides gelungen, die Mächtigsten unter den geheimen Anhängern des Prinzen von den Plänen des letztern zu unterrichten; mit ihrem Beistande verließ endlich Alexius, dem geraubten Throne den Rücken kehrend, in der Kleidung eines pisanischen Kaufmannes, die vaterländischen Gestade.

Der Papst war der erste, den er in Rom um Hülfe ansprach; aber geheime Widersacher schienen im Conclave seinen Wünschen entgegen zu arbeiten und er konnte in der mächtigen Hauptstadt der Christenheit nichts weiter als fruchtloses Mitleid erringen.

In Venedig ging es ihm anfänglich nicht besser; der Haß der Venetianer gegen die Familie der Comnenen sprach sich zu deutlich aus, als daß es ihm hätte gelingen können, diese stolze, mächtige Republik zu gewinnen; nur die Aussicht auf bedeutenden Gewinn, nur große Versprechungen vermochten es, sie zur Theilnahme an seinen Plänen anzulocken.

Die Fürsten des Occidents, denen er sein und seines Vaters Unglück klagte, beschränkten sich darauf, ihm den Rath zu geben, den römischen König, Philipp von Schwaben, seinen Schwager, um Beistand anzusehen. Am Hoflager des letztern war es, wo der Plan zu dem Anerbieten, den Kreuzfahrern zur Eroberung von Palästina unter der Bedingung beistehen zu wollen, wenn sie zuvor mit den Waffen in der Hand dem verstoßenen Kaiser Isaak Angelus den geraubten Thron wieder gewonnen hätten, erwogen und entworfen wurde; zu diesem Endzwecke hatte Philipp seine Abgeordneten nach Zara entsendet.

(Die Fortsetzung folgt.)

Fliegende Blätter *).

Nur aus dem Reize der Neuheit ist es zu erklären, wenn Männer, die sich in einer Wissenschaft vorzüglich auszeichneten, in eine andere, oft ganz entgegengesetzte, hinüberschweiften und darin schrieben. So schrieb Newton einen Commentar über die Offenbarung des Johannes, Haller Briefe über die göttliche Offenbarung, und Pütter den einzig wahren Weg zur Glückseligkeit.

Der Umgang mit Andern ist nützlich und bildend. Der Geist erholt sich in demselben, und kehrt nicht selten bereichert an neuen Ideen und Ansichten zurück.

*) Vergl. No. 148 und 165 dieser Blätter.

Aber eben so nützlich ist auch der einsame Spaziergang, bei dem sich der Geist sammelt und mit sich selbst Abrechnung hält. Man lasse beide mit einander abwechseln, und man wird sich wohl dabei befinden.

Jeder Mensch hat in seinem Innern gewisse Wünsche, Hoffnungen und Pläne des künftigen Lebens verborgen, die ihn beständig auf seine Weise beschäftigen. Nur in vertrauten Stunden der Geschwägigkeit entdeckt er sie seinen Freunden, auf die er glaubt rechnen zu dürfen. Viele Menschen sind hierbei nicht vorsichtig genug. Sie schütten ihr Herz vor jedem aus, der sich ihnen traulich zu nahen scheint; sie bauen auf ihn, und geben sich dadurch nicht selten Verdrießlichkeit, ja oft dem Unglücke Preis. Undankbarkeit verräth es freilich in einem hohen Grade, wer das Zutrauen Anderer auf eine solche Art mißbraucht; doch dieses sollte jedermann vorsichtig machen, Andern eine Gelegenheit zum Undanke zu geben.

Nie lasse ein Freund dem andern seine Ueberlegenheit in irgend einer Sache fühlen. Es beleidigt das Ehrgefühl, macht mißtrauisch und hebt das freie Gefühl der Gleichheit auf, ohne welches keine Freundschaft bestehen kann.

Seltzam, daß doch der Mensch so selten das Vergnügen ganz und ungetrübt genießt, auf das er sich am meisten freut. Gerade wenn die Freude am größten ist, dann ist der Schmerz am nächsten. Woher das wohl kommen mag? — Doch nicht von dem Uebermaße der Freude, die in allen Dingen unvorsichtig macht? —

Wenn der Mensch auf bösen Wegen wandelt, so ruft ihn oft in ruhigen Stunden sein Genius an und mahnt ihn, Halt zu machen, die Folgen zu bedenken und umzukehren. Aber die Leidenschaften fallen ihm in's Wort und nöthigen ihn zum Schweigen. Wohl dem, dessen Genius stark genug ist, sich dadurch in seiner zärtlichen Sorge für das Wohl seines Schützlings nicht hemmen zu lassen.

Willst Du vergnügt, heiter und zufrieden mit Dir selbst leben, so theile Deine Zeit gehörig ein. Nichts kann mehr dazu beitragen, stets fröhlich zu seyn, als den Tag gleichmäßig zu vertheilen und so seine Arbeiten zu beschicken.

Den nagenden Wurm in der schönen Blüthe der Freundschaft und Liebe nennen wir Mißtrauen; nur zu schnell ist sie durch ihn vernichtet.

H. Beldeck.

K l a g e.

Fragment eines Monologs aus einer größeren Dichtung.

Von Nürnberger.

Sage selbst, was war mein Leben?
Eine Herbstnacht, schaurig, kühl,
Rings von finst'rer Wolk' umgeben,
Wo der Regen stromweis fiel;
Wo der Sturm vergelbte Blätter
Von der Bäume Häuptern brach,
Und im Kampf mit Graus und Wetter
Morgenlicht vergebens lag.
Bald hat er nun ausgeklungen
Sturmes schmerzlicher Accord,
Bald bin ich nun ganz bezwungen,
Und man trägt die Trümmer fort.
Laß in Deinen Resultaten,
Forschung! nochmals jetzt Dich schau'n:
Leben ist ein bloßes Rathen,
Keiner wiew ein Ganzes bau'n.
Was ist Wahrheit? Stein zur Speise,
Den kein Sterblicher verdau't,
Daran der vermeinte Weise
Stumpf unisonst die Zähne kau't;
Den mit schlecht verstecktem Lachen
Auf den Tisch der Zweifel setzt,
Und um Appetit zu machen,
Uns durch seine Deden heßt,
Und Principien sind Belege
Zu des Augenblicks Bedarfs,
Die zu ihrer eig'nen Pflege
Leidenschaft vorher entwarf. —
Ach! anstatt mit leichtem Schritte
Durch die öde Flur zu geh'n,
Blieb ich in Seklippers Mitte,
Um mich umzuschauen, steh'n:
Da entloh der Illusionen
Ganzer rasch-beschwingter Chor:
Wo nur Ernst und Forschung wohnen,
Zieht er das Entflattern vor;
Und im Nebel eines Lebens
Ohne Licht und ohne Lust,
Such' ich, nach der Flucht, vergebens
Trost für meine kranke Brust.
Zahr' denn hin, du falscher Schimmer!
Wär' der schwere Traum doch aus!
Und versänk' ich doch für immer
Schon in Nichtseyn, Nacht und Graus!

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Paris.

[Fortsetzung]

Immer tiefer dringt der cosmopolitische Eifer der Europäer, und mit ihnen die neuere Civilisation. Zuweilen belohnt selbst der Zufall diese Streifzüge. Es sind hier Zeichnungen angelangt von einer mexikanischen Stadt, die zwei bis drei Stunden im Umfang hat, und doch bisher gänzlich unbekannt war. Noch sonderbarer ist es, daß diese bedeutende Stadt noch nicht Ruine, sondern ziemlich wohl erhalten ist, und doch kein Mensch darin angetroffen wurde. Man hielt die erste Nachricht davon, die einige Jäger gaben, für fabelhaft, da die große Stadt, jetzt Palenqui-Bierzo genannt, nur 80 Stunden von Ciudad-Real entfernt ist. Herr Dupair hat sie gesucht, gefunden und Zeichnungen von ihren Alterthümern aufgenommen. Das Lob, das Herr von Humboldt darüber geäußert hat, überhebt uns, etwas beizusetzen. — Eine andere Ruinen-Seltenheit ist, das man im Herkulanum eine Büste gefunden, die außerordentlich viele Ähnlichkeit mit Napoleon haben soll.

Die Reisenden Rangger und Longchamp werden uns bald mit der Geschichte ihrer Gefangenschaft und zugleich mit der von Paraguay beschenken.

Eine seltene Erscheinung ist ein Werk aus Persien. Die Uebersetzung von dem dort berühmten Gulistan wird hier versprochen. Dabei wird gemeldet, daß in ganz Persien eine einzige Druckerei existire und diese noch wenig drucke; deswegen ist das Land auch so glücklich und ruhig! Noch seltener ist vielleicht die Uebersetzung eines chinesischen Romans von Herrn Abel-Remusat. Der Titel davon ist: „Die zwei Vasen“. Die Liebe soll darin chinesisch behandelt seyn, d. i. sehr umständlich, welches bei uns eben keine Empfehlung seyn möchte. Doch, wenn im Fache der Romane nur wieder etwas Neues kömmt! Walter Scott will schon nicht mehr recht gefallen. — Einen hiesigen Roman: L'auto-da-fé de 1680, kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen, theils weil er sehr gelobt wird und theils, um eine geschichtliche Unthat in Erinnerung zu bringen, daß nämlich den 30. Junius 1680, also erst vor 146 Jahren, 120 Menschen bei Gelegenheit einer vornehmen Hochzeit in Gegenwart des Königs von Spanien feierlich verbrannt wurden, so wie wir jetzt Feuerwerke geben. Es fragt sich, ob wir solchen Gebräuchen uns wieder nähern, oder davon entfernen sollen? — Eine neue Schrift, die ein Pendant zu Montlossier's Werke giebt: Les jésuites modernes; par l'abbé Martial-Marcet de la Roche-Arnaud, bestätigt auf's Neue des Krebsgang. Der Verfasser nämlich war selbst Jesuit, ist aber nun aus dem Orden getreten. Man kann nichts stärkeres über diesen Orden lesen. Er sagt selbst; „J'ai dit des choses effroyables, j'en ai d'autres, qui le sont bien plus encore!“ Diese Schrift ist den Jesuiten à robe longue bestimmt; eine andere wird den Jesuiten à robe courte gewidmet seyn. Er ging aus dem Orden „voyant le sanctuaire de la paix souillé de toutes les horreurs du crime et de l'imposture; je fremis de m'y trouver moi-même“. Der Verf. war mehrere Jahre unter ihnen und in genauen Verbindungen mit den Angesehenen (?). Sollte auch manche jugendliche Uebertreibung mit eingeschlossen seyn, so ist es doch bedenklich, eine ganze Nation durch solche Meister erziehen zu

wollen. Wenn man sie auch vielleicht zu schwarz malt, so ist's eben so verdächtig, daß sich die Herren zu unschuldigen Schafen machen möchten, und zwar mit offenbaren Lügen. Sie warfen nämlich Hrn. Marcet vor, er wäre ausgestoßen und fortgejagt worden, welches aber durch einen von ihm bekannt gemachten Brief ihres Provincials selbst klar widerlegt ist.

Ich ende mit einem philosophischen Werke von Azaïs: Explication universelle, mit dem Motto: „Tout expliquer c'est tout unir. Da die absolute Identität schon zwanzigjährig ist, so könnte das wohl ein Abstammung des absoluten Vaters seyn, der nun auch auf Reisen geht. Herr Cousin hat ebenfalls nicht wenig von dieser Identität und der Triplicität deutschen Ursprungs in seinen neuesten philosophischen Erforschungen sehen lassen. Es wäre möglich, daß wenn die Schelling'sche Philosophie durch das französische Sieb klar gemacht worden wäre, sie hier auf's neue Sprossen triebe. Ich bin keineswegs der Meinung, daß die französische Nation unphilosophisch geboren sey. Sollten ihre großen Mathematiker vielleicht des Denkens unfähig seyn? Aber die seit 30 Jahren stattgehabte völlige Vernachlässigung der Metaphysik, der billige Widerwille gegen sinnlose Abstractionen und die witzelnde Seite, die die Mehrheit beherrscht, hat dieses Fach brach liegen lassen. Einige Symptome von Rückkehr desselben zeigen sich. Aber Azaïs giebt nun öffentliche Vorlesungen, und kann die philosophische Tendenz wieder beleben; nur fürchte ich, er tritt den Jesuiten zu nahe. — Was aber aus der Uebersetzung Hrn. Horrer's werden mag, der die Messade von Klopstock nach Frankreich verpflanzen will, weiß ich nicht.

Ich hätte Dir noch von zwei wichtigen Tageserscheinungen etwas zu sagen, hätte ich nicht schon lange genug mit Dir geschwätzt; ich meine von Caning und Quatremere de Quincy. Von ersterem bekennen die feinen Pariser selbst, daß sie ihm nichts abzulocken verstünden. Auch ist's wohl selten, daß ein bedeutender Fremder, wie er, ohne Stachel hier wegkömmt. Ich kann Dir über ihn nicht viel sagen, außer daß der Leopard mir auf seinem kräftig-rubigen Gesichte noch durchzuscheinen schien. Gare! Dieser psychologische Ausdruck erinnerte mich an einen berühmten deutschen Buchhändler. — Quatremere hat das entgegengesetzte Schicksal und ist die Zielscheibe aller Anspielungen ein Paar Wochen hindurch gewesen. Er war bereits als mutmaßlicher ehemaliger Censeur von der öffentlichen Meinung ziemlich durchnäßt; jetzt aber hagelte es vollends auf ihn. Das ehemals in der Kammer berühmt gewordene Wort: „empoigner“ wurde nun von dem königlichen Institute selbst gutgeheissen und durch ihn in Ausführung gebracht. Er, Hr. Quatremere, wurde nämlich bei Gelegenheit einer Rede im National-Institute ausgepiffen; sogleich läßt er Gensd'arme's in den Saal treten, um die Schuldigen zu arretiren. Dieser militärische Syllogismus wurde nicht in allen seinen Theilen als richtig anerkannt, und es entstand ein Lärm, so daß die Damen in dem Heiligthume der Wissenschaften über Stühle und Bänke sprangen und beim Nächstbesten Hülfe suchten. Die Musen schwiegen unter den Waffen, die Weiber schrieken. Herr Quatremere erklärte zwar die Sache zu seinem Besten und sagte: „Ehemals gähnte man bei meinen Reden; nun habe ich's dahin gebracht, daß man wenigstens Freude zeigt, daß man lacht und pfeift.“

[Der Beschluß folgt.]